

Die Orgelbauerfamilie Walcker

Gerhard Walcker-Mayer

Als ich vor 8 Jahren im luxemb. Mersch eine Orgel renovierte, erschien eines Tages der Orgelbauer **Herbert Schmidt**, der schon mehrere Jahre hier im Ruhestand lebte.

Er kenne die Firma Walcker sehr gut, erklärte er mir, hat er doch dort seine Orgelbauerlehre im Jahre 1947 begonnen.

Unvergesslich sei ihm noch heute das Vorstellungsgespräch bei **Oscar Walcker**.

Er schilderte mir in reichen Farben wie er sich dem Firmenchef mit seinem Wunsche näherte, Orgelbauer werden zu wollen und dessen überraschende Antwort: „*Wenn Du aber glaubst, im Orgelbau viel Geld zu verdienen, dort ischt die Tür.*“

Was wohl Schmidt, der später selbständiger Orgelbaumeister in Luxemburg war, hoffentlich nicht daran hinderte ausreichend gesicherte Rechnungen zu schreiben. Zu seiner Frau gewandt ergänzte er: „*Der Mann, der war doch Millionär!*“

Dieses eine Bild des Oscar Walcker kontrastiert mit vielen anderen Bildern, die wenn man sie zusammensetzt zu einem riesigen, funkelnden Mosaikbild mutiert, das aber nicht mehr nur auf einen einzigen Nenner gebracht werden kann.

Ich möchte noch ein paar wenige bekannte Facetten hier zeigen:

Walcker, Oscar (1869-1948) Orgelbauer,

Inhaber der Firma Walcker in Ludwigsburg.

1. Vorsitzender des Verbandes der Orgelbaumeister Deutschlands e.V. (1926)

war Mitglied in der Ludwigsburger Loge „Johannes zum wiedererbauten Tempel“ im III. Grad (Aufnahme 1897). (aus H.H.Jahnn Briefe –Namensregister)

Persönlich hat mich an OW am meisten begeistert, dass er es verhindern konnte, dass seine jüdische Schwiegertochter Kathie Walcker (verheiratet mit seinem Sohn Heinrich) von der Gestapo zur Deportation gebracht werden konnte. Ich erinnere mich nämlich sehr gerne als Kind in den Favoritengärten dort in ihrem Garten unter blühendem Kirschbaum gespielt zu haben.

Jener Oscar Walcker nun schrieb im Jahre 1937 an den Maler Hugo Körtzinger (aus dem sich ein gehaltvoller Briefwechsel von OW dank der späteren Arbeitsflaute während des II. Weltkrieges entwickelte: „*(...) der größte Fehler der deutschen Orgelbewegung scheint mir darin zu liegen, dass man das 19. Jahrhundert ausschalten möchte und alles was die Kunst und Musik damals gegeben hat, als romantisch und minderwertig ansieht – und doch wurzelt unser Volk heute noch tief im 19. JH*“ womit sich der Chef der damals größten europäischen Orgelbaufirma ganz bewusst **gegen** allgemeine Tendenzen der Zeit, die pro Neubarock eingestellt war und **für** die Tradition seiner Familie , in der er von Kopf bis Fuß wurzelte, aussprach.

Doch was bedeutete dieses 19JH für den deutschen Orgelbau und die Orgelbauerfamilie Walcker

Ich zitiere hier einen Satz aus dem Buch **Orgelromantik von Hans Joachim Moser** (1961 Walcker-Verlag) ..*während die Orgelkomponisten des Barock alle Kirchenmusiker gewesen sind – sind die Tonsetzer des 19JH mit Ausnahme Bruckners mit der MUSICA SACRA nicht mit der Praxis als Kirchenmusiker verbunden gewesen.*

Wichtige Komponisten die sich mit Orgel befassten des 19JH waren Felix Mendelssohn-Bartholdy, Schumann, Liszt, Brahms, Bruckner, Max Reger dann zu Übergang zum 20JH.

Das heißt die Orgel bekommt im 19JH einen weltlichen Geschmack.

Sie wird beeinflusst durch die in Konzert- und Opernsälen aufgeführten Musiken, die mehr und mehr vom selbstbewusst werdenden Bürger begeistert aufgenommen werden – anstelle der vormaligen barocken Hofmusik, die nur für erlesene Gäste gespielt wurde.

Die erste Konzertsaalorgel Walckers, also ein absolut weltliches Instrument wurde 1854 nach Mannheim gebaut.

Man muss also diesen Paradigmawechsel wie er vom 18 aufs 19Jh stattgefunden hat, erkennen, um dann die daraus resultierende Orgel zu verstehen.

1780 wird Johann Eberhard Walcker mit Orgelarbeiten erstmals aktenkundig. Er baut seine erste Orgel in die Ludwigsburger Garnisonskirche – heutige Friedenskirche. Dieses Instrument steht mehrfach umgebaut, aber mit selben Gehäuse heute in Schwieberdingen.

Er ist viel mit seinem Sohn Eberhard Friedrich Walcker in Württemberg herumgereist, um Orgeln zu reparieren und zu stimmen. Die Reisen fanden vorwiegend per pedes statt. Später oder zu günstigeren Zeiten konnte man sich Reisen mit Esel oder Pferd leisten.

Johann Eberhard W. wurde später von seinem Sohn Eberhard Friedrich in dessen Haus zum Altersruhesitz nach Ludwigsburg übernommen, wo er erleben konnte, wie der Name Walcker über Frankfurt, Stuttgart hinaus in die Welt getragen wurde nach Petersburg, Reval, Helsinki.

Eberhard Friedrich Walcker nun, der seine Werkstatt 1820 in Ludwigsburg in der Unteren Schloßstraße gründete, war eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Er war tief im christlichen Glauben verwurzelt und er war genauso tief von seiner Berufung als Orgelbauer überzeugt.

Seine Genialität macht sich unmittelbar bei seinem ersten großen Orgelbau für die Paulskirche nach Frankfurt bemerkbar.

Diese völlig neuartig gestaltete Orgel sollte für alle großen Orgeln EFWs als Grundlage später dienen.

Sie wurde fertig gestellt 1833. Zu einem Zeitpunkt also als Richard Wagner zu komponieren begann.

Wir kennen ja in der Musikgeschichte unterschiedliche Instrumentenbau-Entwicklungen. Manchmal ist der Instrumentenbau voraus; manchmal sind die kompositorischen Vorstellungen voraus. Zwei Beispiele: Sax entwickelte und baute das Saxophon 1840, der Komponist Bizet verwandte es rund 10 Jahre später in einer Suite. Richard Wagner ließ sich für den Ring der Nibelungen eine Wagner-Tuba bauen. Das Instrument kam damit auf den Markt. (frei zitiert nach G.Ligeti)

Wir können davon ausgehen, dass die Frankfurter Paulskirchenorgel ein Instrument war vergleichbar des Saxophons, das ein Instrumentenmacher intuitiv und schöpferisch erbaute, weil er davon überzeugt war, dass diese Klangrichtung in Zukunft gebraucht werden würde.

Es gibt Orgelwissenschaftler die dieses Instrument EFW's und die darauf erfolgte Entwicklung so sehen. Die Initialzündung, welche diese Orgel auslöste, sollte die Orgelkomponisten einige Jahrzehnte später bis zum ersten Weltkrieg und dem anschließenden Tode Max Regers 1916 stark beeinflussen. Wir bezeichnen diese Epoche heute als deutsche Orgelromantik.

Mit der frühbarocken Orgel etwa 1620 wollte man das Bläserensemble in die Orgel aufnehmen, die Farben der einzelnen Stimmen war wichtig, Im Hochbarock wird durch Gegensatz von Eng-und Weitchor eine gewisse Schärfe im Klang erreicht, welche für die polyphone Linienführung Bachscher Kompositionen erwünscht war, während im Spätbarock Verschmelzungen und erste Dynamik auftauchen.

Wir müssen neben den zeitlichen Entwicklungen noch die räumlich unterschiedliche Wirkung in Betracht nehmen. Wir sagen „Orgellandschaften“ zu den in verschiedenen Gegenden bevorzugten Klängen. Wobei besonders das Nord-Südgefälle in Deutschland, das sich auch in evangelisch-katholischen Glaubensrichtungen bemerkbar macht, zutage tritt. Im Norden langes Festhalten an barocken Orgelgestaltungen, Im Süden frühzeitige Tendenzen zu differenzierten wärmeren, weichen Klängen.

Ein ganz bedeutender Umstand nun für die Entwicklung EFW war, dass er als 14 jähriger Knabe mit dabei sein durfte als der berühmte Abbé Vogler mit seinem Vater Johann Eberhard Walcker dessen Orgel 1807 in der Cannstatter Stadtkirche umbaute. Hier wurde das neue Klangideal konkret angedeutet.

Es war nicht mehr die „Blaskapelle“, um es ganz stark vereinfacht auszudrücken, die in Zukunft von der Orgel imitiert werden sollte, sondern das dynamische Orchester. Die Frankfurter Paulskirchenorgel sollte als erste große frühromantische Orgel den Orgelbau in ganz Europa elementar beeinflussen.

Erst vor wenigen Jahren hat einer der bedeutendsten Orgelinterpreten- und Lehrer in Süddeutschland, **Prof. Dr. Christoph Bossert** derzeit an der Uni Würzburg, den Neubau dieser Orgel, die es längst nicht mehr gibt, gefordert (von Bossert gibt es diese wunderschöne CD „Die verlorene Spur“, die anlässlich eines Sonderheftes zu Eberhard Friedrich Walcker mit dem SWR aufgenommen wurde und hier im Museum gezeigt wird). Bossert zeigt hier Klänge eines Streichorchesters und spielt darauf die Hoffenheimer Walcker-Orgel, die man unmittelbar mit den zuvor gehörten Klängen identifiziert.

Und wir sehen bereits an dem Titel „verlorene Spur“ dass sich Wahrheiten im Orgelbau nicht unendlich lange halten. In der Tat war die Leistung EFW's durch radikale Kräfte der Orgelreform ab etwa 1930 in Frage gestellt.

An der EFW-Orgel Opus 100, seine hundertste Orgel also, gebaut ins Konservatorium nach München, sollten später drei berühmte Komponisten als Lehrer tätig sein: Johann Georg Herzog, Josef Rheinberger und zuletzt Max Reger. Einige Jahre danach schuf EFW sein größtes Werk, damals die größte Orgel der Welt, ins **Ulmer Münster**. Diese Orgel besuchte sein Antipode der berühmte Orgelbaumeister aus Paris, Aristide Cavallé-Coll der davon einen begeisterten Bericht an seinen Freund und Komponisten Jacques-Nicolas Lemmens schrieb.

Das war im Jahre 1856. Es wurde berichtet, dass dort bis zu 10 Kalkanten Windtreten mussten, was immer noch nicht gereicht habe, den notwendigen Druck fürs Pedalwerk zu erhalten. Weswegen in dieser Orgel sehr bald Wasserkraft anstelle der Menschentreterei eingesetzt wurde. Auch Wasserkraft für die Maschinen in LB.

Bald wurde EFWalckers Werkstatt von einer Delegation aus den Vereinigten Staaten beauftragt eine Riesenorgel für eine Musikhalle nach Boston zu bauen, in der Zeit von 1857 bis 1863. Die Orgel wurde unter gefährlichen Bedingungen mit dem Schiff Presto, das beinahe versenkt wurde durch Verwicklung im Amerikanischen Bürgerkrieg (1861-65). Natürlich konnte der Meister nicht mehr die Aufstellung und Intonation der Orgel selbst besorgen. Hier war eine verlässliche Stütze sein Sohn und brillanter Intonateur Friedrich (der Vater von Oscar Walcker) gefragt.

Zusammenfassend sei über EFW gesagt, was Orgelwissenschaftler Rudolf Quoika in einem Aufsatz formulierte: Kann die Orgelbaugeschichte eines Zeitalters, wie das des 19JH, an einem Hause ermittelt und dargestellt werden, war ein Haus so stark künstlerisch potenziert, dass es auch in grundlegenden Dingen soweit Einfluss nehmen konnte, ein Zeitalter zu profilieren? Und Quoika beantwortet diese Frage gleich mehrfach: EFW tat dies, EFW konnte die gestellte Aufgabe in Frankfurt lösen, und ein ganz entscheidender Satz dieses Orgelgelehrten war: *Mit der Paulsorgel hat EFW den Stil für die Orgel des 19.JH festgelegt. (...)Man kann heute von einem echten Walcker-Stil im geschichtlichen Sinne sprechen.* soweit Quoika 1964

Im Jahr 1865 übrigens baut EFW eine Orgel nach Mühlhausen/Elsass, die wiederum von Fritz Walcker intoniert wurde und die von Albert Schweitzer als sein Initialerlebnis bezeichnet wurde, an der er so Gefallen fand, dass er sich zum Orgelspiel berufen fühlte. Ein erst vor kurzem in meinem Archiv aufgefundenes Aquarell, das hier in LB ausgestellt ist, zeigt dieses Instrument, das momentan restauriert werden soll.

Im Jahr 1872 stirbt EFW. Mit der deutschen Reichsgründung wird das Fußmaß gegen den französischen mètre das dort seit der Revolution 1789 gültig ist, ersetzt. Grotesken, wie z.B. der Umstand, dass im Großherzogtum Baden sage und schreibe 112 verschiedene Ellen- Fußmaße gültig waren, fanden nun ihr Ende.

Meister des Fußmaßes aber, wie EFW dachten in diesen Kategorien. Das ganze musikalische Teiltonprinzip konnte mit diesem Fußmaß assoziiert werden. Es ist

bekannt und kann auch hier im Museum an dem Geometrieheft EFW nachvollzogen werden, dass bei ihm noch das antike Proportionsdenken lebendig war. Seine komplexen Mensuraufzeichnungen waren einer geometrischen Denkweise verpflichtet, die Pfeifenmaße in sinnlicher Form greifbar machen sollte.

Wer an ein Gemälde von Raffael herantritt mit einem Meterstab, hat kaum Chancen plötzlich Erleuchtung erfahren zu dürfen und die darin enthaltenen Proportionen aufzufinden. Er muss mit dem römischen Fußmaß der italienischen Renaissance an dieses Bild herantreten und es wird ihm direkt zufallen.

Ähnlich fehlerhaft wäre es den „David“ des Michelangelo in eine Betonhäckselsmaschine zu werfen und aus dem gewonnenen Zement eine neue Statur zu fertigen und daraus zu reflektieren, man habe einen neuen Michelangelo geschaffen. Alles Dinge oder Methoden, die wir Orgelbauer in den letzten Jahrzehnten mit Kopier- und Stilorgeln aller Art staunend erfahren durften. Diese Formen der „Digitalisierung“ gehen am Wesen solcher Orgeln vorbei, weil der antike Geist von dem sie beflügelt sind, völlig unberücksichtigt bleibt.

Wir Orgelbauer haben uns ja das Fußmaß erhalten, weil wir so auf einem Blick die ganze musikalische Ästhetik einer Orgel erfahren können. Wenn wir zurück ins 19JH zu EFW wollen, müssen wir diese geometrische Sehweise, welche die musikalische Struktur seiner Orgeln offenbart, teilweise neu erlernen. Wir sollten vielleicht Abstand nehmen von Excel-Tabellen und Zugang zur sinnlichen Erfahrung geometrischer Körper suchen, wie es die Pfeifen der Orgel nun einmal sind. Und vielleicht werden wir dann feststellen, dass die Methoden der Alten nicht einfältige, sondern nur menschliche waren.

Nach dem Tode EFW übernehmen die Söhne Carl, der Buchhalter ist und später zum Kommerzienrat avisierte, auch im Gemeinderat der Stadt saß, die Orgelbauer Heinrich, Friedrich, Paul und Eberhard das nun weltweit agierende Unternehmen. Nach Orgelneubauten nach Riga –Mariendom, Wien Votivkirche (beide vollständig erhalten), Strassburg Garnisonskirche und vielen weiteren großen und kleinen Orgelbauten stellt die Firma im Jahre 1902 ihre 1000ste Orgel für Johanniskirche in Danzig her. Baut also in 30 Jahren über 700 Instrumente. Hierzu gibt es im Museum Fotografien mit der gesamten Mitarbeitermannschaft, die sich auf ungefähr 100 Leute darstellen dürfte.

Paul Walcker hat sich mit seinen Brüdern verkracht und ist seit 1893 bei der Firma Sauer Frankfurt/Oder tätig, wo er Werkstattdirektor wird. Er stellt die Orgel im Berliner Dom auf und baut im Jahre 1912, als Inhaber der Firma die damals größte Orgel der Welt mit rein elektrischer Traktur in der Breslauer Jahrhunderthalle.

In Ludwigsburg ist inzwischen Oscar Walcker als Teilhaber aufgenommen worden, der um 1899 bei Walcker Prokura bekam. 1916 wird er Alleininhaber sowohl der Firma Walcker als auch der Firma Sauer in FFO.

Seine erste Bewährungsprobe war eine Orgel mit elektrischer Traktur für München Odeonssaal, die der berühmte Komponist Max Reger abnehmen sollte. Dieser Erfolg 1905 brachte ihm Vertrauen in die neue Technik. Seine Freundschaft mit Emile Rupp und der Gedankenaustausch mit ihm sollte seine künstlerischen Klangvorstellungen sehr bereichern und großartige Orgeln noch vor dem Ersten

Weltkrieg bauen lassen, wovon die beiden Giganten nach Dortmund- Reinoldi und Michaeliskirche Hamburg die wichtigsten waren.

Nach dem Ersten WK baut Oscar Walcker mit dem Musikwissenschaftler Willibald Gurlitt nach Freiburg eine auf historischen Grundlagen gebaute Orgel, die sogenannte Praetoriusorgel, die mit anderen Entwicklungen zu einer Orgelbewegung in Deutschland führte, die andere Klangvorstellungen als die der Romantik und Spätromantik zum Ideal erklärte nämlich die des Frühbarocks. Darauf bin ich im vorigen Teil kurz eingegangen.

Wichtige Orgelbauten in jener Zeit waren Orgel nach Reval, ein Orgel nach Stockholm in die Blaue Halle, dort wo seit dieser Zeit alle Nobelpreisträger vor Verleihung ihres Preises, die Walcker-Orgel hören. Diese Orgel wurde vor zwei Jahren von einer englischen Firma restauriert.

Weitere Orgelbauten sind die Orgel nach Barcelona Weltausstellung, soweit ich ermessen kann auch heute noch die größte Orgel Europas, die zur Restaurierung ansteht, in Kufstein die Heldenorgel, und im Jahre 1936 wird die Orgel für die Luitpoldhalle in Nürnberg für den Reichsparteitag gebaut mit rund 220 Registern. Die allerdings bereits 5 Jahre später durch Brandbomben restlos zerstört wurde.

1939 baute Oscar Walcker eine Orgel ins Bukarester Atheneum, die unser Unternehmen vor zwei Jahren gründlich restaurieren durfte und die sowohl Zeugnis vom Schaffen Oscar Walckers gibt, als auch Zeugnis ablegt von dieser Zeit der Orgelbewegung, welche ja durch Oscar Walcker mitverursacht wurde.

Im Jahre 1948 übergab Oscar Walcker meinem Vater Werner Walcker-Mayer, seinem Enkel aus der Ehe seiner Tochter Hildegard Walcker und Felix Mayer kurz vor seinem Tode die Leitung der Orgelfabrik.

Werner Walcker-Mayer war 25 Jahre alt, als er diese schwierige Aufgabe übernahm und hatte so nicht die Gelegenheiten wie Oskar oder die Söhne Eberhard Friedrich Walckers, sich intensiver mit dem praktischen Orgelbau auseinander zu setzen.

Er war damit auf den großartig vorhandenen Beraterstab der Firma angewiesen, darunter der Buchhalter Brekle, der Prokurist Raab, die technischen Zeichner Feeser und Hildebrand, und wohl als treueste Begleitperson über lange Jahre hinweg der Orgelbaumeister Karl Bauer.

In sehr kurzer Zeit sollte Werner Walcker-Mayer als Chef dieser Werkstätten rund 3200 Orgeln erbauen, die aber, um diese Zahl etwas zu differenzieren, zu einem erheblichen Teil aus Kleinorgeln bestand. Auch die Größen der Orgel-Register kann man nicht mit denen romantischer Orgeln vergleichen, da dort viel mehr Baßmaterial eingebracht wurde.

Der große Bedarf nach dem II. Weltkrieg an Orgelinstrumenten hat zu einem Fertigungsprozess geführt, den man als Fabrikorgelbau bezeichnen kann.

Der auch qualitativ unterschiedlich bewertet wird, meist aber die Zeit und ihre Umstände völlig ausklammert. So erinnere ich mich eine Bestellung eines Pfarrers aus 1964 gelesen haben, mit etwa folgendem Text: Wir bestellen die Orgel mit 12 Register, aber nur unter der Voraussetzung, dass sie in zwei Monaten zu Ostern spielbar ist.

Im Jahre 1964 hat Walcker seine größte Ausdehnung erhalten mit rund 310 Mitarbeitern verteilt in ganz Deutschland, in LB, in Guntramsdorf bei Wien, in Murrhardt/Württb, in Kleinblittersdorf/Saarland. Zehn Jahre später brach dann der Umsatz so gewaltig ein, dass der Erhalt des Standortes Ludwigsburg als nicht mehr tragfähig erschien, weswegen der Firmensitz nach Murrhardt verlegt wurde. 12 Jahre später wurde dann im Saarland festgemacht, wo umfangreiche Firmengelände schon seit 1964 zur Firma Walcker kamen. Das Walckergelände in Ludwigsburg wurde etwa 1978 komplett verkauft

Werner Walcker-Mayer macht sich mit einer Walcker-Stiftung und Aktivitäten um Neue Orgelmusik und Förderung von Orgelpublikationen einen Namen. Seine von ihm geleiteten großen Orgelneubauten in Salzburg, Wien, Budapest werden nach 40 Jahren ausgetauscht und erneuert.

Auf meine Anträge bei den Denkmalämtern Stuttgart und Dortmund wird die Orgel in Stuttgart Villa Berg unter Denkmalschutz gestellt. Das Verfahren in Dortmund Reinoldi dauert noch an.

Im Jahre 1999 auf der Schwelle zum 21. JH meldet Werner Walcker-Mayer Insolvenz an. Aus dieser Firma gehen mehrere Firmen von Außendienstmitarbeiter hervor. Der Name Walcker bleibt erhalten in den Firmen Michael Walcker-Mayer in Österreich und Gerhard Walcker-Mayer in Kleinblittersdorf.

Ich möchte noch kurz auf unsere Arbeit mit einem Zitat einleiten:

Wir sind Zwerge, die auf den Schultern von Riesen sitzen. Wir können weiter sehen als unsere Ahnen und in dem Maß ist unser Wissen größer als das ihrige und doch wären wir nichts, würde uns die Summe ihres Wissens nicht den Weg weisen. Dieses Wort, das ich als einen meiner wichtigsten Leitsprüche halten möchte, stammt nicht, wie man vielleicht vermutet aus dem Munde eines Postmodernisten, sondern es ist von Bernhard von Chartres (1080-1167).

Aus meiner Tätigkeit der letzten zehn Jahre, die sich vor allem im Ausland abspielt, kann ich berichten, dass das kulturelle Erbe der Vorfahren, sei es EFW, dessen Söhne, sei es Oscar Walcker oder Werner Walcker-Mayer, in allen Ländern, die ich besucht habe, sehr lebendig geblieben ist und große Anerkennung besitzt. Mit großer Begeisterung hörte ich in Ecuador Werner Walcker-Mayers Orgel in der Kathedrale zu Quito oder in gleicher Stadt die Oscar Walcker-Orgel in St. Agustin.

Wir haben den Auftrag bekommen in Costa Ricas legendären Pilgerstadt Cartago die Orgel aus 1957 zu restaurieren. Dieses Jahr wollen wir im Conservatorio Santa Cecilia die ehem. von Oscar Walcker ursprünglich aufgestellte Orgel, die heute 74 Register hat und erheblich von den Italienern aufgerüstet wurde, wieder herrichten. Letztes Jahr haben wir ein Instrument aus 1904 auf den schottischen Highlands restauriert und dabei auch noch ein über zehn Jahre still gelegtes Instrument aus England aus 1893 wieder hergerichtet.

Wir waren fast 1 ½ Jahre in Bukarest an der Oscar Walcker-Orgel im berühmten Athenäum, die Philharmonie der Stadt, tätig. Diese Orgel konnten wir von Grund auf restaurieren und klanglich weitgehend auf den Originalzustand zurück versetzen. Dort finden seit dieser Zeit alle zwei Wochen umfangreiche Orgelkonzerte statt

Im vergangenen Jahr habe ich in Australien ein Serienpositiv von Walcker gerichtet, das in Canberra seit 50 Jahren gute Dienste leistet. Regelmäßig bekomme ich Gelegenheit in den USA Walcker-Orgeln aus den 1990er Jahren zu warten.

Aber auch Instrumente von anderen Firmen werden von uns gerichtet. Wir haben eine historische Mauracher-Orgel aus 1890 restauriert und im Kleinen Michel in Hamburg eingebaut. Weitere Restaurierungen waren in Bulgarien und im hessischen Nieder-Roden. Eine Orgel in Dieburg konnten wir mit einem zusätzlichen Rückpositiv erweitern. Rund 60 Orgeln haben wir heute in Wartung und hoffen diesen Rahmen noch erweitern zu können.

Auch bekam ich Gelegenheit in San José eine unspielbare Schyven-Orgel aus 1890 in der Kathedrale wieder herzurichten, so dass diese Orgel für ein bedeutendes Musikfestival letztes Jahr eingesetzt werden konnte. Weitere Reisen nach Afrika, Spanien, und Anfragen aus Mexiko, Brasilien, Kolumbien etc. runden unser Aufgabengebiet ab.

In all diesen Ländern unterstützen uns deutsche Einwanderer und oft deutsche Botschafter, wie das in Costa Rica und Australien geschah, die ebenfalls am Orgelbau und an diesen alten Instrumenten ihren Gefallen gefunden haben.

Die Zukunft der Orgel erfährt dort also keine aktuelle Bedrohung, sondern ich vermute diese Bedrohung eher in unserer Bildungspolitik, wo man langsam aber sicher das Fach Musik aus den Schulen hinauskomplimentiert. Aber auch die Schäden die durch den Autoritätsverfall der Kirche einhergehen, werden auf Orgelbau und Orgelmusik verheerende Folgen haben.

So gesehen sind wir Orgelliebhaber froh wenn man derartige Gelegenheiten wie jetzt hier in Ludwigsburg miterleben kann, wenn die Orgel wieder etwas mehr ins Sichtfeld rückt und unterstützen das natürlich mit allen Kräften.

Ich danke Ihnen

gwm